

Schon mal über Geld nachgedacht?

Die Finanzwelt wirkt oft komplex, das nimmt man hin. Hinterfragt wird sie kaum. Dabei arbeitet sie doch auch mit Ihrem Geld. Ein lärmender Weckruf.

Von Fred Krahwinkel und Ulrich Wolf



Ein Blick in den Handelsraum der Deutschen Bank in Frankfurt am Main: Dort wird auch mit Ihrem Geld gearbeitet, um daraus noch mehr Geld zu machen. Die Methoden der Geldvermehrung jedoch sind zu hinterfragen. Wenn die versagen, ist nicht nur Ihr Geld futsch, mitunter muss dann sogar die Bank gerettet werden. Mit Ihrem (Steuer-)Geld, versteht sich. Foto: PR

Wir alle benutzen es täglich. Arbeiten hart dafür. Wir geben es aus und glauben, davon meist zu wenig zu haben: Geld. Es ist der Treibstoff unseres Lebens. Doch woher kommt es? Wohin geht es?

Das interessiert nicht sonderlich. Die Finanzwelt erscheint wie eine komplexe Geheimwissenschaft, der man mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Verständnislosigkeit begegnet. Es ist nun mal weitaus schöner, zum Italiener essen zu gehen, als sich nach Feierabend die Grenzen des eigenen Budgets vor Augen zu führen.

Nach einem repräsentativen Test der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit scheidet gut ein Drittel der deutschen Erwachsenen an der simplen Aufgabe, zwei Prozent Zinsen von 100 Euro zu errechnen. Trotzdem nehmen die Deutschen Kredite auf, kaufen Häuser, schließen Versicherungen ab. Sie unterschreiben Finanzverträge, die mitunter Jahrzehnte gültig sind, nach nur zehn Minuten; beim Kauf einer Waschmaschine hingegen wird mitunter wochenlang abgewogen, ehe die Entscheidung fällt. In Geldangelegenheiten verlässt man sich nicht auf sich selbst, sondern auf Anlageberater oder Versicherungsvertreter. Was mit dem Ersparten geschieht, wer daran verdient und wer nicht, das interessiert nicht mehr.

Oft vertrauen die Deutschen ihre Gelddinge Menschen und Institutionen an, die das Unwissen ihrer Kunden, ihre Naivität und ihre mangelnde Fähigkeit, Risiken einzuschätzen, ausnutzen. Die Anleger verlieren dabei ihr Geld ganz oder teilweise. Das zeigt nicht nur der aktuelle Fall des Dresdner Finanzdienstleisters Infinus.

Sie meinen, solche Anlageskandale gingen Sie nichts an? Weil Sie weder naiv noch gierig sind? Falsch. Auch in Ihnen steckt ein Stück Spekulant. Auch Sie sind derzeit für Renditeversprechen jenseits der fünf Prozent verführbar und würden damit verbundene Risiken womöglich schnell verdrängen. Dass dieses Rendite-Aphrodisiakum sich so rasant verbreiten kann, das liegt am niedrigen Leitzins, zu dem die Notenbanken ihr Geld an die Geschäftsbanken verleihen. Dieser Leitzins ist seit Jahren so niedrig, dass der, der sicher anlegen will, kaum noch Zinsen bekommt. Und die, die professionell mit Geld arbeiten, können es sich so billig besorgen wie nie zuvor.

Sie beschaffen sich Buchgeld, auch Fiat-Geld genannt. Fiat ist Lateinisch und bedeutet „es werde!“ Es werde also Geld. Das geschieht weniger mit der Notenpresse als vielmehr per Computertastendruck. Inzwischen schwirren unvorstellbar große Summen rund um den Globus. Mit realen Werten wie Häusern, Maschinen und Fabriken hat dieses virtuelle Geld nicht mehr viel zu tun. Für den Schweizer Bankier Ferdinand Lips stand schon vor seinem Tod 2005 fest: „Zum ersten Mal in der Geschichte ist alles Geld der Welt von nichts mehr gedeckt.“

Sie meinen, das gehe Sie nichts an? Von all dem virtuellen Geld würden Sie nichts bemerken in Ihrem Bequemlichkeitskosmos aus Himbeereis mit Sahne? Falsch. Eine verheerende Folge der Buchgeld-Schwemme ist die Verschuldung. Wohlgermerkt: Gegen Schulden, die zur Schaffung von Werten eingegangen worden sind, hat niemand etwas einzuwenden. Sie sind essenziell für das kapitalistische System. Doch wie viel sind die 25000 Euro Schulden wert, mit denen jedes Baby in Deutschland zur Welt kommt? Wie werden seine Schulden finanziert? Mit immer neuen virtuellen Krediten, für die wir alle immer wieder neue virtuelle Zinsen zahlen. Fast zehn Prozent des deutschen Steueraufkommens gehen für Zinszahlungen drauf; getilgt ist damit nicht einer der mittlerweile zwei Billionen Euro Staatsschulden.

In Deutschland wird es wohl noch dauern, bis Sie auf Himbeereis mit Sahne verzichten müssen. Für viele Griechen indes ist das schon Luxus. Obwohl sie doch von einem bereits erfolgten Schuldenschnitt profitieren müssten. Doch das gesparte Geld floss nicht in die Realwirtschaft Griechenlands, sondern wurde zur Tilgung weiterhin bestehender Altschulden eingesetzt: Es ging an die Banken.

Sie denken, die Griechen gingen Sie nichts an? Sie machten da höchstens Urlaub? Falsch. Abgesehen davon, dass es ein Kardinalfehler war, den Euro überstürzt einzuführen, also bevor eine langfristig stabile politische Union geschaffen worden war, sind die Griechen nur Randfiguren in einem virtuellen Monopoly namens „Rettet den Euro!“

Für den Erhalt der Gemeinschaftswährung stehen 1,5 Billionen Euro zur Verfügung. Das entspricht dem Wert von sechs Millionen Einfamilienhäusern in Deutschland. Nur: Hinter dem Geld im Euro-Rettungsschirm stehen keine Werte. Es ist reines Buchgeld, das eine virtuelle Hausapotheke finanziert, aus der Politiker ständig Milliardenpflaster nehmen. Das verbessert die Lage, aber nur kurzfristig und nur zum Schein. Der 1973 in New York gestorbene österreichische Ökonom Ludwig von Mises drückte es so aus: „Der Schaden, der durch die Anwendung solcher Mittel dem Volkswohlstand zugefügt wird, ist umso größer, je länger es gelungen ist, die Scheinblüte durch Schaffung zusätzlicher Kredite vorzutäuschen.“ Und der Ex-Chef der Euro-Gruppe, Jean-Claude Juncker, gestand schon 1999 ein: „Weil die meisten gar nicht begreifen, was wir da beschließen, machen wir weiter, Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt.“

Sie sagen, das gehe Sie nichts an? Wenn das mit den vielen wertlosen Schulden stimmte, hätten wir doch längst eine Inflation? Falsch. Sie spüren diese Inflation zwar noch nicht,

aber Sie stecken schon mittendrin. Die Inflation vollzieht sich im dunklen Untergrund des Finanzmarkts. Dort sind die virtuellen Geldströme längst über ihre Ufer getreten.

Das einzige Produkt, das Banken interessiert, ist Geld. Vor allem Ihr Geld. Das wird auf allen erdenklichen Wegen über eine schier unübersehbare Anzahl von Finanzprodukten eingesammelt. Und dann fragen sich die Banken: Wie macht man aus diesem Geld noch mehr Geld?

Zum Beispiel mit Derivaten. Dahinter verbergen sich Wetten. „Wetten“ aber klingt schlecht, also heißen die Wertscheine in der Finanzwelt Future (Zukunft), Option (Möglichkeit) oder Swap (Tausch). Meist wird auf die Differenz zwischen Kauf- und Verkaufspreis von Rohstoffen, Lebensmitteln oder Aktien gewettet. Dieser Derivatemarkt ist gigantisch: Mit umgerechnet 450 Billionen Euro im Jahr wettet die Finanzindustrie. Das ist mehr als achtmal so viel wie das weltweite Bruttoinlandsprodukt des vorigen Jahres, also der Wert sämtlicher Waren und Dienstleistungen, den alle Nationen der Welt 2013 erwirtschaftet haben.

Sie meinen, das gehe Sie nichts an? Weil Sie, anders als Uli Hoeneß, mit Zockerei nichts am Hut haben? Falsch. Auch Ihr Geld, zum Beispiel das aus Fonds, wird genutzt für Derivate, die Auslöser für so manche Hungerkrise gewesen sind und weiter sein werden. Mit Ihren Steuern wurde die Commerzbank gerettet, eine Bank, die Optionsscheine im Angebot hatte, mit denen Großinvestoren auf den Zusammenbruch eben dieser Bank wetten konnten.

Ein Wahnsinn, der um sich greift. Damit das nicht auffällt, wirft die Finanzwelt Nebelkerzen, auch sprachliche. Je fantasievoller und komplizierter die Namen klingen, umso magischer erscheinen sie uns. Hedgefonds zum Beispiel. Der erste Teil des Wortes „to hedge“ stammt aus dem Englischen und bedeutet absichern, der zweite Teil „Fonds“ ist Französisch und bedeutet Kapital. Mit abgesichertem Kapital aber haben Hedgefonds nichts zu tun: Sie sammeln Geld, zum Großteil bei Schattenbanken, die in Steueroasen ihren Sitz haben und nicht kontrolliert werden. Mit diesem Geld wetten Hedgefonds dann.

Sie denken, das gehe Sie nichts an? Mit Hedgefonds hätten Sie so viel zu tun wie mit den allgegenwärtigen Reissäcken in China? Falsch. Vielleicht sind Sie ja Mieter des größten Immobilienbesitzers in Dresden: der Gagfah. Deren Eigentümer ist die US-Finanzfirma Fortress, der erste an der New Yorker Börse gehandelte Hedgefonds.

Jene Banken, die Fortress & Co. für solche Geschäfte Kredite geben, gehen Risiken ein. Um die Risiken aus den Büchern zu verbannen, erfand die Finanzwelt versicherte Schuldscheine, die *Collateralized Debt Obligations* (CDO). Dieses Produkt muss man sich vorstellen wie einen lecker aussehenden Schokoladenkuchen, dem jedoch Gift beigemischt ist: in Form von Krediten, bei denen der Kreditnehmer seine Schulden nicht zurückzahlen kann. Diesen CDO-Schokoladenkuchen haben die Banker zerschnitten und die Tranchen dann in alle Welt verkauft.

Sie sagen, das gehe Sie nichts an? Ein CDO interessiere Sie nicht die Bohne und Schokoladenkuchen mögen Sie sowieso nicht? Falsch. Regelrecht versessen auf die Schokoschnitten war etwa die Landesbank Sachsen – und sie wurde damit quasi vergiftet. Die Entgiftungskur wird Sie und alle anderen sächsischen Steuerzahler voraussichtlich 2,75 Milliarden Euro kosten – damit könnte man die gesamten Ausgaben der sächsischen Sozialpolitik ein Jahr lang bezahlen.

Die Käufer, die den Verzehr des vergifteten Schokoladenkuchens überlebten, erwiesen sich als lernfähig. Sie entdeckten die Kreditausfallversicherung, den Credit Default Swap (CDS). Alsbald wurde auch dieses Produkt fortentwickelt und verkam zu einer Wette. Inzwischen ist es an den Finanzmärkten üblich, mit CDS etwas abzusichern, was einem

gar nicht gehört. Das ist so, als würden Sie eine Feuerversicherungswette auf das Haus Ihres Nachbarn abschließen. Und sollte das tatsächlich mal brennen, verdienen Sie Geld. Inzwischen sind solche CDS für rund 22 Billionen Euro im Umlauf. Davon könnte man 110 Millionen Einfamilienhäuser in Deutschland bauen.

Sie sagen, das gehe Sie nichts an? Sie könnten Credit Default Swap nicht einmal aussprechen? Falsch. Das sollten Sie lernen, zum Beispiel wenn Sie in Leipzig wohnen. Denn die dortigen Wasserwerke haben CDO/CDS für über 220 Millionen Euro abgeschlossen. Dummerweise hat das kommunale Unternehmen seine Wette verloren und muss zahlen. Sollte es der Stadt Leipzig nicht gelingen, die Wettverträge für nichtig erklären zu lassen, dürfte Leipzig als erste Großstadt Deutschlands eines Tages unter Zwangsverwaltung gestellt werden.

Virtuelle Milliardensummen ohne Wert werden inzwischen in einer Zeitspanne gehandelt, die kürzer währt als der Flügelschlag einer Fliege. Gesteuert von Computern und Softwareprogrammen.

Ein unsichtbarer Wahnsinn, den offenbar keiner zu stoppen vermag. Dass sich die internationale Politik auf einheitliche Finanzmarktgesetze einigt, ist so unwahrscheinlich wie der Versuch, eine Schnecke zum Tanzen zu bringen.

Was also tun? Es fängt bei Ihnen an. Wenn Sie über Geldreserven verfügen, überlegen Sie sich genau, wie Sie sie einsetzen. Nehmen Sie sich Zeit dafür, zumindest so viel, wie Sie für den Kauf einer Waschmaschine benötigen. Fragen Sie, was mit Ihrem Geld gemacht wird. Versuchen Sie zu verstehen, wie und auf wessen Kosten versprochene Renditen entstehen. Schämen Sie sich nicht, wenn Sie die Unterlagen zu Ihrer Anlageentscheidung nicht gleich verstehen. Fragen Sie nach! Trennen Sie sich von Ihrem Anlageberater oder Versicherungsvertreter, wenn er nicht in der Lage ist, Ihnen verständliche Antworten zu geben. Nehmen Sie sich die Zeit, Verträge auf versteckte Provisionen und Gebühren hin zu überprüfen.

Werfen Sie ruhig noch einmal einen Blick in die Mathebücher Ihrer Kinder, um etwa die Funktionsweise des Zinseszinses zu verstehen. Halten Sie sich die Risiken einer Geldanlage plastisch vor Augen: Was bedeutet es für mich, mehr als 20 Jahre lang einen Hauskredit abzustottern? Im Wort „Immobilie“ steckt nicht ohne Grund das Wörtchen „immobil“. Machen Sie sich für mehr allgemeine Finanzbildung in den Schulen stark. Schauen Sie, welche Partei sich für die Trennung des Geschäfts der Normalbanken von dem der Zockerbanken starkmacht. Vielleicht tritt dann, Schritt für Schritt, jene Prognose ein, die dem Autoindustriellen Henry Ford zugeschrieben wird: „Verstünden die Menschen unser Bankensystem, so hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh.“

Unsere Autoren

Fred Krahwinkel (60) lebt als Grafiker in Überlingen am Bodensee. Er studierte Mathematik, Grafik und Malerei und unterrichtete unter anderem an der renommierten Privatschule Schloss Salem. Sein Erklärbuch „Alles klar! – Geld, Cash, Crash & Co.“ (k3books.de) ist für Jugendliche ab 15 Jahre und für Erwachsene geeignet.

Ulrich Wolf (49) arbeitet seit dem Jahr 2000 bei der SZ, zunächst als Wirtschaftsredakteur, seit gut drei Jahren als Reporter. 2004 gewann er für seinen Report über die Geschäfte der sächsischen Landesbank den Helmut-Schmidt-Preis.

Unter dem Titel Perspektiven veröffentlicht die Sächsische Zeitung kontroverse Essays, Analysen und Interviews zu aktuellen Themen. Texte, die Denkanstöße geben, zur Diskussion anregen sollen.

LESERBRIEFE der PRINT-Ausgabe:

1.

Von: Reinhard John

Gesendet: Samstag, 15. März 2014 13:46

Sehr geehrte Damen und Herren,
Vielen Dank an die Herren Krahwinkel und Wolf fuer die exzellente Darstellung der Finanzindustrie. Spaetestens jetzt sollte jedem Sachsen klar sein, dass diejenigen die fuer den Verlust der 2,75 Millarden Euro Pleite der Saechsischen Landesbank verantwortlich sind, bei der kommenden Kommunalwahl abgestraft werden muessen. Glaubt man aber den aktuellen Umfragen, steuern gerade die Hauptverantwortlichen auf eine absolute Mehrheit hin. Da ist niemandem mehr zu helfen.
Reinhard John Dresden

2.

Von: Joachim Posselt

Betreff: Leserbrief zum Finanzartikel vom Sa, dem 15.03.2014

Datum: 19. März 2014 21:29:38 MEZ

Sehr geehrte Damen und Herren,
hier mein Leserbrief.
Freundliche Grüße
Joachim Posselt

Der Wahnsinn! Ich traute meinen Augen nicht! Ein derart ehrlicher, gut analysierter und obendrein gut geschriebener Artikel in der Sächsischen Zeitung. Es war eine regelrechte Sternstunde diesen Artikel zu lesen. Die dubiosen Finanzprodukte von heute wurden mit anschaulichen Beispielen wie: „Das ist so, als ob Sie eine Feuerversicherung auf das Haus des Nachbarn abschließen...“ erklärt. Man muss nicht Albert Einstein sein, um zu verstehen, dass ein System, bei dem einer einen Nutzen hat, wenn dem anderen geschadet wird, seltsam kriminelle Machenschaften hervorbringen wird, wie man sie aktuell in unserem Finanzsystem sieht. Im Grunde genommen: legalisierter Betrug, denn es passiert zu Lasten des Steuerzahlers gegen den Willen der Bürger. Und unsere Politiker schauen weg oder schaffen die politischen Rahmenbedingungen (Schäuble, Asmussen und Co...)

Eine derart gute und ehrliche Analyse der Thematik Finanzkrise... kennt man sonst nur von Volker Pisper, Georg Schramm, Chin Meyer oder HG-Butzko zu sehen auf www.youtube.com.

Mehr von solch gutem Journalismus! Das ist die Aufgabe der Medien die „vierte Macht“ im Staat zu sein um Unrecht aufzudecken und aufzuklären!

3.

Von: Stefan Posselt, Zschaitz-Ottewig

Betreff: Leserbrief zu "Schon mal über Geld nachgedacht?"

Datum: 19. März 2014 17:09:20 MEZ

Sehr geehrte Redaktion,
Vielen Dank für Ihren o.a. Artikel zu Thema Geldsystem, der eine Grundursache für zahlreiche soziale und politische Probleme thematisiert – das weltweite Geldsystem! Solange über 90% der Bevölkerung dafür arbeiten müssen, dass die wenigen wirklich vermögenden Menschen leistungslos ihren Reichtum vermehren können, werden sich die Krisen auf dieser Welt immer mehr verschärfen, da kein Wirtschaftswachstum dieser Welt den exponentiellen Geldzuwachs durch den Zinseszins auffangen kann. Geld kann nur als wertgebundenes Tauschmittel dauerhaft funktionieren, Geld mit Geld zu verdienen aber nicht. Geld kann nicht arbeiten, nur Menschen können arbeiten! Der Elbtaler als regionales Tauschmittel im Großraum Dresden ist eine gute Gelegenheit, andere

Geldsysteme auszuprobieren und gleichzeitig die Unternehmen in der Region zu stärken, ich hoffe, dass auch bald die Elbtaler-Scheine für den Einkauf in regionalen Geschäften in Umlauf gebracht werden!

Mit freundlichen Grüßen
Stefan Posselt, Zschaitz-Ottewig

4.

Von: Ute Kludig-Hempel

Gesendet: Montag, 17. März 2014 01:03

Betreff: **SZ vom Samstag 15. 03. 2014: Schon mal über Geld nachgedacht? von Fred Krahwinkel und Ulrich Wolf**

Dieser Artikel bringt neben den durchaus hilfreichen Informationen auch ein beträchtliches Lesevergnügen mit sich – und dass endlich einmal die ganze aufgeblasene Verlogenheit des Geldsystems beim Namen genannt wird, wurde schon lange einmal Zeit!

Für meinen Teil beantworte ich die Frage guten Gewissens mit „ja“ – vor etlichen Jahren, als mir ein Flyer der Windkraftanlagenanteilsverkäufer „Prokon“ in die Hände fiel, ich auf die Rendite guckte, nachrechnete und dann das bunte Papier in den Ofen steckte. Mich auf mein Fahrrad setzte und ein Dach suchte für ein Bürgersolarkraftwerk, das 2008 an's Netz ging. Auch als mir jemand ganz ernsthaft „Infinus“ als seriös empfahl, musste dessen bunte Mappe brennen – zu unwahrscheinlich klang, was da stand. Es gab (und gibt auch heute noch) in Dresdens Umgebung viele überschaubare, preiswerte Immobilien – mit dem Nachteil, dass man da etwas dran machen muss. Damit schafft man aber echte Werte, das Problem einer Blase in Übersee ist man damit los, vermutlich auch das Problem, zu viel Steuern zu bezahlen, mit denen dann doch nur wieder dumme Banken gerettet werden. Und die Finanzierung? Oder wenn Sie noch anderes zu tun haben, als Tag und Nacht, am besten noch selber mit Hammer und Schraubenzieher, an Ihren Geldanlagen zu arbeiten? Privatkredite sind eine gute Idee. Was hindert Sie daran, statt einen gemischten Fonds zu kaufen, ein Inserat aufzugeben: „Möchte Unternehmensgründung/Gebäudesanierung/Wohnprojekt/Bürgerkraftwerk o.ä. in der Region mit günstigem Kredit bis ... € unterstützen. Anfragen an ...“ Und dann die Leute kennenlernen! Menschen aus Fleisch und Blut, keine Krawattenmarionetten, und entscheiden, ob das Konzept überzeugt. Den Vertrag privat machen, alles hineinschreiben, was wichtig ist. Das Risiko selbst kalkulieren. Vielleicht die Entscheidung davon abhängig machen, ob noch eine oder gar mehrere Banken drin hängen – immer bedenklich! Um Banken außen vor zu lassen, gibt es auch noch andere Ideen – Regionalgeld z.B., das in Dresden und Umgebung gerade in mühevoller Kleinarbeit vom Elbtaler e.V. aus der Taufe gehoben wird – auch ein Projekt, das Unterstützung braucht und bestimmt nicht inflationär davonrollt.

Ute Kludig-Hempel (Dipl.-Biol., www.blaetterhaus.de, verlag für buch, kunst & MEHR, H.-Cotta-Str. 2, 01737 Tharandt, Tel. 035203/33 695

5.

Von: Helene Strübli, Lohmen

Betreff: **Leserbrief zu "Schon mal über Geld nachgedacht?"**

Was ist denn nur bei uns in Deutschland los? Ich bin 72, und mir wurde von klein an beigebracht, nie mehr Geld auszugeben, als reinkommt. Heute scheint dieses alles nicht mehr zu stimmen. Die Chefs von Banken, die Milliarden in den Sand gesetzt haben, sind niemals verurteilt worden, sondern erhielten im Gegenteil Millionen-Abfindungen. Sie gehören alle hinter Gitter. Jeden Cent sollte man ihnen abnehmen.

Leser-Kommentare der Online-Ausgabe:

Insgesamt 12 Kommentare (Stand: 22.3.2014)

1. Ulf Krüger 16.03.2014, 14:27 Uhr Vielen Dank für diesen Artikel! Es müsste viel öfter gefragt werden, wozu diese gesamte Finanzindustrie überhaupt gebraucht wird. Was machen eigentlich all die Menschen in den Wolkenkratzern in Frankfurt/Main, London oder New York? Schaffen die irgendetwas Nützliches?

2. dyndre53 16.03.2014, 20:45 Uhr Warum wohl wird in Diktaturen das Grundübel nicht in der Schule gelehrt? Insofern sind wir sehr in einer Diktatur. Des Falschgeldes. "Wenn die Menschen das Geldsystem verstehenn würden, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh..." Zitat sinngemäß, ich glaube von Henry Ford.

3. P. Lehmann 17.03.2014, 17:34 Uhr Habe den Artikel schon am Wochenende in der Print Ausgabe gelesen. Sollte sich JEDER mal zu Gemüte geführt haben! Leider laufen noch immer viel zu viele Leute traumtänzelnd durch die Gegend und erkennen die reale Gefahr nicht die uns ins Haus steht.

4. PS 17.03.2014, 18:13 Uhr Ein sehr guter Artikel! Großer Dank an die Autoren und die Redaktion! Drei Ergänzungen: 1. Es ist volle Absicht, dass das Finanzsystem derart kompliziert ist und immer noch komplizierter gemacht wird. Das ist eine der Methoden, die Herrschaft der heute Mächtigen zu erhalten und gar auszuweiten. 2. Kapital arbeitet grundsätzlich erst mal gar nicht. Nur unter ganz bestimmten Umständen macht der Einsatz von Kapital wertschöpfende Arbeit möglich, und NUR DANN sind Zinsen gerechtfertigt. 3. Wirkliche Werte entstehen NUR durch Arbeit. Wir verbrauchen, also müssen wir arbeiten. Die Welt ist voller notwendiger Arbeit, und die muss organisiert werden - FÜR ALLE die arbeiten können. Und auch angemessen bezahlt werden. Wir, die EU, brauchen eine andere Wirtschaftspolitik. Vollbeschäftigung UND angemessene Löhne. Bankensystem, Kapital, Gewinne und Konkurrenzfähigkeit als Mittel zum Zweck, nicht als oberste Prinzipien.

5. W. Stolzaupt 17.03.2014, 20:29 Uhr Kann an dieser Stelle eine sehr gute Empfehlung geben: Andreas Popp mit der Wissensmanufaktur. Wenn man es wirklich verstehen will. www.wissensmanufaktur.net

6. Horst Mischnik 17.03.2014, 21:18 Uhr Ach Gottchen. Wofür steht denn wohl "Kapital" im Wort Kapitalismus? Es ist einziges Ziel dieser Wirtschaftsordnung aus Geld noch mehr Geld zu machen. Die sogenannte Finanzindustrie ist nur die konsequente Umsetzung dieses Ziels.

7. Steuerzahler 18.03.2014, 12:41 Uhr Danke für diesen sehr guten Artikel. Bitte mehr Aufklärung für uns Steuerzahler

8. Thomas D. 18.03.2014, 22:26 Uhr
Ein wirklich guter Artikel, der die Zusammenhänge und Hintergründe sehr deutlich macht. Mindestens genauso gut ist das erwähnte Buch des Autors "Alles klar! Geld, Cash, Crash & Co": spannend, leicht verständlich, kritisch, sehr erhellend! Allerdings hatte ich ein kleines Problem: Habe das Buch hier in keiner Buchhandlung bekommen, bis ich herausfand: auf k3books.de gibt es ausführliche Infos und einen Link zum "Blick ins Buch" und dort gibt es dann auch die Möglichkeit, das Buch (als eBook oder in der Print-Version) zu kaufen.

9. Horstl 19.03.2014, 09:28 Uhr Die Herren hatten ja auch lange genug Zeit dieses System ausführlich zu studieren. Uns wurde es, zugegeben auf eigenen Wunsch, über Nacht übergestülpt mit all den aufgezählten Übeln. Die Schwachen und Gierigen waren die ersten Opfer und bis heute haben viele noch nicht dazu gelernt. Infinitus, Flexstrom und Prokon lassen grüßen. Landesbanken und Sparkassen zocken den Rentner ab, an den Börsen wird das Spiel perfektioniert und eine mächtige Frau spricht von "Systemrelevant". Hier sollte man dann wohl das System in Frage stellen!

10. D. Waldern 19.03.2014, 19:42 Uhr

Ein hervorragender Artikel! Endlich mal Klartext! – Erstaunlich, wieso wir alle bei diesem zentralen Thema "Geld", das doch all unsere Lebensbereiche betrifft, die Augen verschließen. – Unglaublich, wie sich über 90% aller Menschen von weniger als 10% für dumm verkaufen lassen. – Verrückt, dass wir scheinbar immer nur kurzfristig denken und egoistisch handeln. – Unverantwortlich, was wir unseren Kindern und Enkelkindern hinterlassen ... also nicht nur die riesigen Geld-/Schulden-Berge, sondern auch die Plastik-Berge, Atommüll-Berge, Elektroschrott-Berge, und noch so manch andere Riesen-Gebirge. – Absurd, dass die von uns gewählten Politiker nicht endlich glasklare Entscheidungen treffen, die der gesamten Erde und der Gemeinschaft aller Menschen gut tun. – Das kann doch alles gar nicht wahr sein! Lass uns endlich aufwachen! Fakten sammeln, Hintergründe erforschen und Verantwortung übernehmen! Oder ist es etwa schon fünf NACH zwölf?

11. Johannes Mayer 21.03.2014, 10:10 Uhr

Dank an die Autoren, ein ausgesprochen guter Artikel! Sauber recherchiert, analysiert und lebendig geschrieben. – Der Artikel fragt gegen Ende "Was also tun?" und zeigt verschiedene Lösungsansätze auf. Ich denke, dass es vor allem um eine Veränderung des Bewusstseins jedes Einzelnen geht, und dazu tragen solch gut geschriebene Artikel mit bei. – Von wegen Fakten sammeln und Hintergründe erforschen: Gut geschrieben ist auch das angesprochene Buch des Autors Krahwinkel "Alles Klar! ...". Alle im SZ-Artikel angeschnittenen Themen werden dort vertieft, und zwar leicht verständlich und mit informativen, eindrucksvollen Grafiken angereichert ... und auf so erfrischende Art, dass auch mein Sohn (17) das Buch mit großem Interesse liest. Heute beim Frühstück sagte er: "Alex hat Recht! Ihr Erwachsenen verfrühstückt unser Leben!". Prima: Da wächst kritisches Bewusstsein. – Noch mal zum SZ-Artikel: Das ist guter, investigativer Journalismus, den wir Leser uns wünschen. Bitte mehr davon!

12. D. Waldern 22.03.2014, 13:35 Uhr

Habe mich noch mal mit dem Artikel beschäftigt. Er ist wirklich gut, da steckt erstaunlich viel drin. Über zwei Sätze stolpere ich allerdings immer wieder: "Gegen Schulden, die zur Schaffung von Werten eingegangen worden sind, hat niemand etwas einzuwenden. Sie sind essenziell für das kapitalistische System." – Ist es nicht so, dass "Finanz-System" und "kapitalistisches System" (mehr oder weniger) Synonyme sind? Und wenn man das eine in Frage stellt, muss man dann nicht auch das andere in Frage stellen? – Ist vielleicht das "sozialistische System" eine Alternative? Wohl eher nicht, denn auch dieses System wurde und wird autoritär und totalitär missbraucht. – Wie wäre es dann mit einem "humanistischen System"? Wenn wir dann das "System" noch weglassen, gäbe es vielleicht eine Hoffnung: einfach nur Humanismus: Respekt und Mitgefühl dem Leben und anderen Menschen gegenüber. Kapital, Geld, Schulden dürfen sein, spielen aber nur eine sekundäre Rolle. – Vielleicht ist es noch fünf VOR zwölf.

Quelle (Online-Artikel der SZ):

<http://www.sz-online.de/nachrichten/schon-mal-ueber-geld-nachgedacht-2796269.html>